

BELLADONNA und FLIEDER

Barbara Maria Meyer



Pflanzen verbreiten sich oft spontan, wenn man sie lässt, und sie gedeihen dort, wo sie die Bedingungen dazu finden am Besten. Samenkörner werden vom Wind verbreitet und irgendwo ausgesetzt, manchmal werden sie auch mit der Fracht von Schiffen über Ozeane von einem Kontinent zu einem anderen transportiert, so dass gerade in Städten mit grossen Handelshäfen exotische Pflanzen auftauchen, die in dieser Gegend ursprünglich nie heimisch waren. Eine so weite Reise haben Belladonna und Flieder in der jüngsten Raumgestaltung von Barbara Maria Meyer im Aufenthalts- und Veranstaltungsraum in Haus D der kantonalen psychiatrischen Klinik in Liestal zwar nicht hinter sich, aber doch eine gewisse Migration von ihrem Entstehungsort in einen anderen Kontext hinein.

Die drei Leinwände, von denen die Wandarbeit „Belladonna und Flieder“ ihren Ursprung nahm, entstanden ursprünglich für die Ausstellung „Nachtschatten“ im Kunsthaus Baselland. Die Künstlerin konzentrierte sich dabei ganz auf die im Umkreis des Kunsthauses wachsenden wilden Pflanzen und holte sie mit ihrer Malerei in den Ausstellungsraum, wo sie über die Grenzen der

Leinwand hinweg in den Raum weiter wuchsen. Nun wurden die drei Bilder – als Ankauf mit dem gleichzeitigen Auftrag zu einer Wandmalerei für den Aufenthalts- und Veranstaltungsraum in Haus D der kantonalen psychiatrischen Klinik, von Muttenz nach Liestal verpflanzt.

BELLADONNA 155 x 195 cm
+ WANDMALEREI
ACRYL UND ÖL

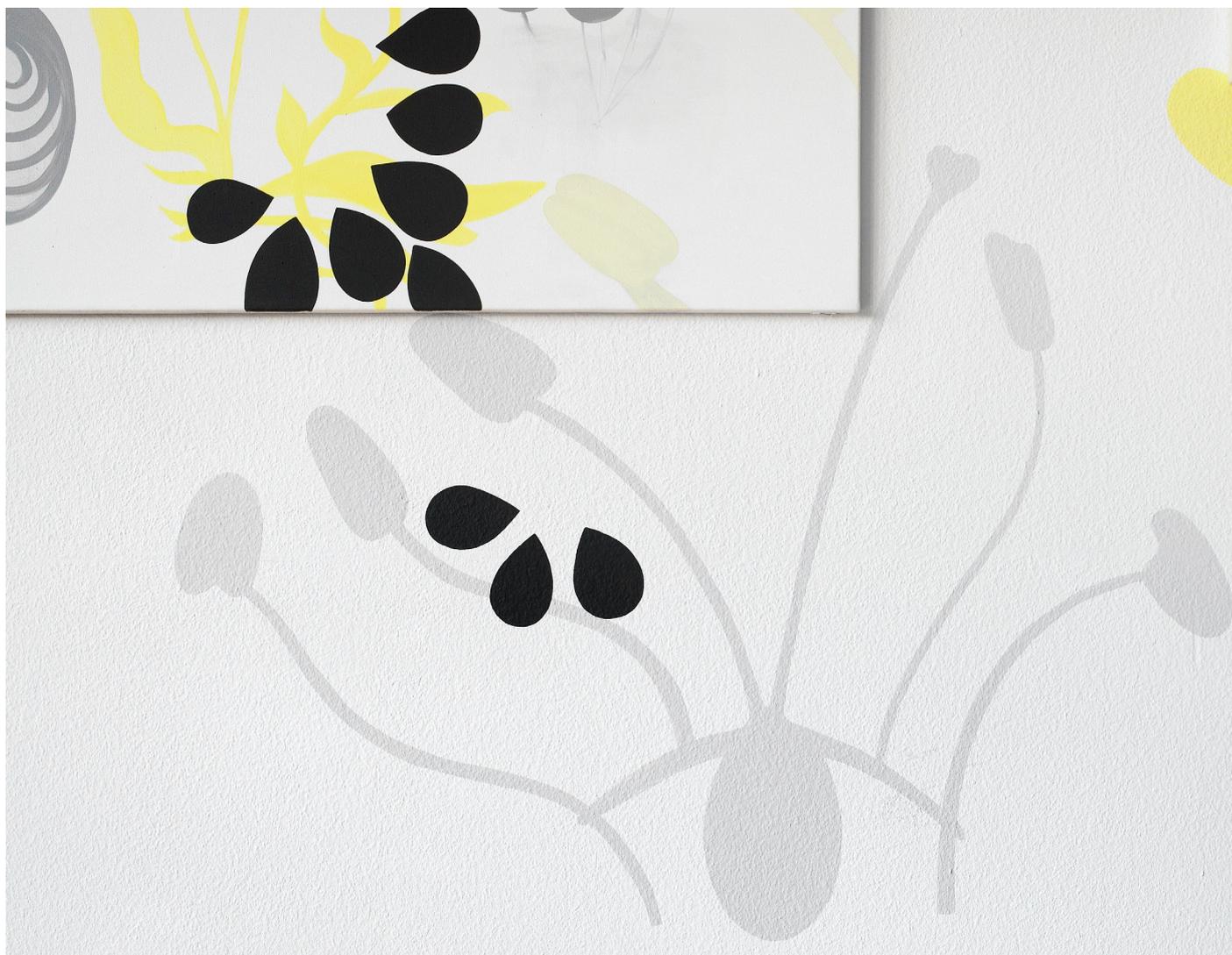


Seit Anfang der 90er Jahre beschäftigt sich Barbara Maria Meyer mit botanischen Formen als ihr künstlerisches Ausdrucksmittel. Heimische, wild wachsende Pflanzen, oft die kleinsten und unscheinbarsten unter ihnen, wurden von der Künstlerin mittels botanischer Bücher und Lexika bestimmt, ihre Familienzugehörigkeit festgelegt, und ihre speziellen Wirkungen auf den Menschen als Heilpflanze untersucht. Blütenstände, Blätter, Stempel, Stängel und Samenkörner wurden dann, ähnlich den schematisierten wissenschaftlichen Illustrationen in den Bestimmungsbüchern, einzeln und im Detail zeichnerisch erfasst, mittels Quer- und Längsschnitte seziiert, vergrößert und abstrahiert, um dann in eine neue und eigene malerische Komposition überführt zu werden, in denen sich Natürliches und Stilisiertes, Gefundenes und Komponiertes gegenüberstehen. Neben den stilisierten Abbildungen der Bestimmungsbücher sind vor allem auch nach der Natur gezeichnete Pflanzen Vorlagen für die grossflächige Malerei. Wie durch die Linse eines Mikroskops zoomt sich Meyer in die Pflanze hinein und selektiert einzelne Formen und Details heraus, die dann in vielfacher Übersetzung malerisch weitergeführt werden – von Figuration zu einer organischen Abstraktion, vom kleinsten, mikroskopischen Detail hinein in die

verschiedenen formalen Sprachen der art floral etwa des Jugendstils oder der flower power der Pop Art.

So geht zum Beispiel das geschwungene gelbe Band in Belladonna, das an die Ästhetik von 70er Jahre Designs erinnert, auf den Querschnitt der Beere zurück, in der sich die kleinen schwarzen Samenkörner befinden. Die schattenartigen Silhouetten, Blätter und Fruchtstände, die von der Leinwand ausgehend auf der Wandfläche ihre Ergänzungen finden, wurden eigens für diesen Raum konzipiert und korrespondieren wie zufällig mit den realen Schatten der Blätter eines Ficus Elastica, der vor dem Fenster steht. Barbara Maria Meyer malt ihre flächigen floralen Formen direkt mit Acryl und Ölfarbe auf den Bildträger – Leinwand oder Wandfläche. Die Wand ist also von Anfang an ein aktiver Bestandteil der Malerei, und durch den lasierenden Farbauftrag entsteht ein vibrierender Dialog zwischen Pflanze und Raum, sowie zwischen der Wand als Untergrund und den verschiedenen Ebenen der Malerei.

SOLANUM TUBEROSUM 105 x 135 cm
FLIEDER 81 x 105 cm
+ WANDMALEREI
ACRYL UND ÖL



Es sind jedoch nicht nur formale Überlegungen, die bei der Motivauswahl eine Rolle spielten. Barbara Maria Meyer beruft sich zum Beispiel auch auf die Signaturlehre von Paracelsus, nach der die äussere Form einer Pflanze, ihr Gefäss, ihrer inneren Form, ihrer Wirkkraft, entspricht. Die äussere Form, ihr Geschmack und ihr Geruch, werden somit zur Signatur, die es zu entschlüsseln gilt, um die „Tugend“ der Pflanze zu bestimmen. Dass es gerade die Belladonna ist, die im Aufenthalts- und Veranstaltungsraum in Haus D der kantonalen psychiatrischen Klinik in Liestal nun die Wand bespielt, ist kein Zufall. So wird Belladonna sowohl in der Homöopathie sowie auch in der Phytotherapie bereits erfolgreich angewandt. Glaubt man der Lehre Paracelsus, dass die Wirkung einer Pflanze, ihr Arcanum, sich in deren äusserer Form, ihrem Corpus, niederschlägt, so könnte man, hypothetisch, auch umgekehrt argumentieren, dass die Form wiederum etwas von ihrer geheimnisvollen Wirkung transportiert.

Der Aufenthalts- und Veranstaltungsraum in Haus D der kantonalen psychiatrischen Klinik in Liestal ist öffentlich zugänglich und funktioniert auch dadurch als ein aktives Bindeglied zwischen Innen und Aussen, zwischen Individuum und Institution.

EVA SCHARRER
KUNSTHISTORIKERIN,
KURATORIN UND
KRITIKERIN
JANUAR 2008